



### **Die hochmütige Oberrevisorin**

Es war einmal eine hochherrschaftliche Vogtei in einem wohlbegüterten Lande. Viele Fremde erfuhren von diesem paradiesischen Flecken Erde und fühlten sich nach dort hingezogen. So verließen Junge und Alte ihre angestammte Heimat und siedelten in dem gelobten Landstrich an, in der Hoffnung auf ein schöneres und besseres Leben. Viele wollten an dem Reichtum ihrer neuen Heimat teilhaben und hofften, ihren Säckel mit vielen Dukaten füllen zu können. Allein mit „ora et labora“ wollten sich viele nicht gänzlich zufrieden geben, „molti soldi“ war in selbiger Zeit oberste Prämisse. Gar mancher war darauf aus, viele Dukaten für wenig Arbeit zu bekommen – oder Dukaten einzustreichen und andere für sich arbeiten zu lassen. Solche Kreaturen gab es auch in der besagten Vogtei.

Dem hochwohlloblichen Vogt waren viele Vasallen zu Diensten. Sein Rentamt unter der Leitung des wifen Rentmeisters hatte ansehnliche Ländereien und einen großen Dukatenschatz zu verwalten. Und damit dabei alles mit rechten Dingen zugeht, hatte der Vogt einen Oberrevisor eingesetzt, der das Rentamt und auch alle anderen Sektionen in untadeliger Art und Weise zu kontrollieren hatte. Dafür war ein üppiges monatliches Salär ausgelobt. Aber eines Tages erlag der seitherige Oberrevisor den monetären Lockungen eines reichen Provinzfürsten und stellte von da ab seine Dienste seinem neuen Herrn zur Verfügung. Der hochwohllobliche Vogt war darüber gar nicht sonderlich erfreut, weil er einen sachkundigen und in der Vogtei geachteten Vasallen von dannen ziehen lassen musste. Und zu allem Überdruss musste er sich nun einen neuen Oberrevisor suchen.

So erging sein Aufruf hinaus ins ganze Land an sämtliche Camerale studiosis, sie mögen sich um eine Anstellung bei der hochherrschaftlichen Vogtei bewerben. Gar viele der so umworbenen fühlten sich geehrt angesichts des Buhlers des hochwohlloblichen Vogts um ihre

Dienste. Und sie besannen sich ihres in langen Studien angeeigneten Wissens und erwogen die Bewerbung um die ausgelobte Stelle. Sie schmückten ihre Pferde mit viel Pomp und ritten auf ihren edlen Rössern hin zum hochwohlloblichen Vogt. Gar blumig priesen sie diesem ihre Vorzüge und ihre untertänigste Bereitschaft, die angebotene Amtsstelle mit bestem Wissen und Gewissen auszufüllen. Aber leider mussten alle stolzen Reiter mit gesenktem Kopf wieder abziehen, weil sie den Vogt nicht zu überzeugen wussten.

Auch eine noch in fremden Diensten stehende Weibsperson, die ursprünglich aus einem weit entfernten Landstrich gekommen und der hiesigen Ausdrucksweise und Gebräuche nicht mächtig ist, kam auf ihrem Pony geritten und ersuchte um die Zuweisung eines ihr gebührenden Platzes am Tische des hochwohlloblichen Vogts. Und dieser erkannte in der so um die Anstellung nachsuchenden Ponyreiterin, dass diese ganz trefflich in seine Revisionsstube passen würde und stattete sie also mit den Insignien seiner neuen Oberrevisorin aus. So begab es sich, dass die schon lange in Diensten stehenden überaus fleißigen Unterrevisoren mit einer ihnen vorgesetzten neuen Revisionsleiterin konfrontiert waren.

Die neu bestellte Oberrevisorin gab in den ersten Tagen ihres neuen Tuns vor, von ihren Untergebenen zu lernen und von deren ausgeprägtem Wissensschatz zu profitieren. Doch gar bald waren die Unterrevisoren und auch alle anderen Vasallen des hochwohlloblichen Vogts wenig erfreut darüber, dass sich die Oberrevisorin, noch bar jeder Kenntnisse, mit gar despektierlichen Reden über das Wirken und Werken in der Vogtei ausließ. Allein mit dem Ausspruch „Die machen hier ja alles falsch“ erfreute sie keinen der schon lange dem Vogt dienenden Vasallen. Waren sie es doch, die seit undenklicher Zeit die Amtsgeschäfte der Vogtei untadelig und selbstlos erledigen. Die Besserwisserin aber wollte von Normen und Paragraphen gar nichts wissen – denn ihr erschloss sich deren Inhalt nur wenig. Und bald darauf erhob sich die neue Oberrevisorin über alle anderen Vasallen und gab kund und zu wissen, dass sie die Beste von allen sei. Und gar schändlich waren ihre

Worte gegen manch langgedienten Vogteivasallen. Sehr bald wurde in der ganzen Vogtei die Niedertracht der neuen Oberrevisorin kolportiert: „Magst du nicht mein Freunde werden, so sollst du halt meine Feinde sein.“

Jeder der Unterrevisoren hatte sich im Laufe der Jahre ein umfangreiches und passendes Fachwissen angeeignet. Das war in der ganzen Vogtei schon immer so anerkannt: Diene dem Vogt an derjenigen Stelle, an der du dein Wissen am besten einsetzen kannst. Die neue Oberrevisorin aber, die einem anderen Berufsstande angehört als alle anderen Oberrevisoren vor ihr, wollte von diesem althergebrachten Grundsatz nichts wissen und begann alsbald ohne Not, die Unterrevisoren von ihrem Zuständigkeitsbereich zu entfernen und sie mit neuen Tätigkeiten zu beauftragen. Dass dadurch alles Fachwissen von einem Tag auf den anderen verloren war, ignorierte die Oberrevisorin. Berechtigte Einwände oder Diskussionsversuche ihrer Unterrevisoren wischte sie hochmütig beiseite, ohne darauf einzugehen. Und gar manchem, der ihren Weisungen nicht flugs Folge leistete, „versetzte sie in die Strafkolonie“ und wurde von nun an nicht mehr von ihr geachtet.

Gar mancher Unterrevisor kam sich fremd in seiner geliebten Vogtei vor und besann sich auf eine Reduzierung seines untertänigsten Handelns. Und so kam es auch, dass immer mehr der Unterrevisoren beim hochwohlloblichen Vogt um die Versetzung auf eine andere vakante Stelle in der Vogtei nachsuchten und das Revisionsamt mit viel Groll verließen. Eine neu eingestellte Unterrevisorin schied schon nach zwei Monaten wieder aus, weil sie der Niedertracht der Oberrevisorin sofort gewahr wurde und sich deren unbotmäßigem Verhalten nicht aussetzen wollte. Diejenigen Unterrevisoren, die aber als Pensionist in den wohlverdienten Ruhestand gehen konnten, zogen singend und glücklich aus der Vogtei aus, weil sie von nun an nicht mehr den Launen und gar wenig schönen Taten der Oberrevisorin ausgesetzt waren.

Auch immer mehr der anderen Vasallen des hochwohlloblichen Vogts wandten sich von der Oberrevisorin ab. Sie hatten genug von deren un-

passenden Worten und überheblichem Gebaren. So kam es, dass sich nur noch einige ihr treu ergebene Vasallen in ihrem Dunstkreis bewegten. Auch wurde dem hochwohlloblichen Vogt gar manch heftige Klage über die Oberrevisorin angetragen. Doch der mochte davon gar nichts hören und war gar sehr darüber erstaunt, dass es derartige Klagen gibt.

Die hochmütige Oberrevisorin wirkt noch heute in der Vogtei. Wenn sich daran nichts ändert, wird das noch zahlreiche Jahre so bleiben. Vielleicht kommt aber in gar nicht allzu ferner Zeit ein neuer Vogt in Amt und Würden und weist diese Person in ihre Schranken. Der Vogtei würde es gut tun, von einer Narzisstin befreit zu werden. Nach medizinischer Erkenntnis sind Narzissten nur eingebildete Dackel und eine Qual für alle anderen.

